

## Die Illusion des Friedens

***Obwohl Putin und Trump ein taktisches Interesse an einer Zusammenarbeit haben, bleibt Russland ein strategischer Gegner für den imperialistischen Staat USA, und Russland ist sich dessen bewusst. Deshalb bleibt wahrer Frieden unerreichbar.***

20. August 2025 | Thomas Fazi

Ich habe für UnHerd über das Treffen zwischen Trump und Putin in Alaska und das anschließende Treffen mit Zelensky und europäischen Staats- und Regierungschefs in Washington geschrieben und darüber, was diese Entwicklungen für die Aussichten auf ein Ende des Krieges in der Ukraine bedeuten.

Beginnen wir mit den guten Nachrichten. Das Treffen in Anchorage, Alaska, hat den direkten Dialog zwischen den beiden größten Militär- und Atommächten der Welt offiziell wieder aufgenommen. Es war das erste persönliche Treffen zwischen einem US-amerikanischen und einem russischen Präsidenten seit Ausbruch des Krieges in der Ukraine und das erste Treffen dieser Art auf amerikanischem Boden seit fast zwei Jahrzehnten. Damit markiert es einen Wendepunkt in den Beziehungen zwischen den USA und Russland, die seit 2022 ein seit dem Kalten Krieg nicht mehr gesehenes Maß an Feindseligkeit erreicht hatten. Das sind natürlich gute Nachrichten für alle, die einen thermonuklearen Krieg vermeiden wollen.

Eine umfassende politische Lösung für den Krieg in der Ukraine bleibt jedoch weiterhin schwer zu erreichen. Nicht nur, weil Europa und Zelensky aus Gründen, die ich in diesem Artikel erläutere, weiterhin gegen jedes Abkommen zu russischen Bedingungen sind – den einzigen möglichen Bedingungen, da Russland den Krieg gewinnt. Tatsächlich geht es um viel mehr als nur die Anerkennung der russischen Kontrolle über die Krim und die vier annektierten Oblaste, um einen dauerhaften Frieden zu erreichen.

Es geht darum, die „Hauptursachen des Konflikts“ anzugehen, wie Putin in Anchorage wiederholt betonte: dass die Ukraine niemals der NATO beitreten wird, dass der Westen sie nicht zu einem de facto militärischen Vorposten an der Grenze zu Russland machen wird und dass ein umfassenderes „Sicherheitsgleichgewicht in Europa“ wiederhergestellt wird. Dies läuft effektiv auf eine vollständige Neugestaltung der globalen Sicherheitsordnung hinaus – eine, die die Rolle der NATO schwächen, die Vorherrschaft der USA beenden und eine multipolare Welt anerkennen würde, in der andere Mächte ohne westliche Einmischung aufsteigen können.

Dies ist etwas, das Trump – und noch grundlegender das imperiale Establishment der USA, das weitgehend unabhängig davon agiert, wer im Weißen Haus sitzt – nicht zugestehen kann. Wie ich in dem Artikel schreibe:

Trotz all seiner Rhetorik über die Beendigung „ewiger Kriege“ vertritt Trump weiterhin eine grundlegend suprematistische Vision von Amerikas Rolle in der Welt – wenn auch eine pragmatischere als die des liberal-imperialistischen Establishments. Seine Regierung unterstützt weiterhin die Aufrüstung der NATO und sogar die Verlegung von US-Atomwaffen an mehreren Fronten, vom Vereinigten Königreich bis zum Pazifik.

Trumps Politik gegenüber China, dem Iran und dem Nahen Osten bestätigt, dass Washington sich nach wie vor als Imperium versteht, dessen globale Vorherrschaft um jeden Preis erhalten bleiben muss – nicht nur durch wirtschaftlichen Druck, sondern auch durch militärische Konfrontation, wenn dies als notwendig erachtet wird.

In diesem Rahmen bleibt Russland eine zentrale Herausforderung. Als wichtiger Verbündeter sowohl Chinas als auch des Iran ist es in die Architektur der sich abzeichnenden multipolaren Ordnung eingebettet, die die Vorherrschaft der USA bedroht. Für Washington ist Moskau nicht nur ein regionaler Akteur, sondern ein wichtiger Knotenpunkt in einer umfassenderen strategischen Neuausrichtung.

Trump scheint jedoch bereit zu sein – zumindest vorübergehend –, das „Russland-Problem“ zurückzustellen und sich stattdessen auf die größere Konfrontation mit China zu konzentrieren. Dies deutet jedoch eher auf eine Verschiebung der Prioritäten als auf eine Änderung der Grundsätze hin: Die Logik der amerikanischen Vorherrschaft sorgt dafür, dass Russland auf der Liste der Gegner bleibt, auch wenn das Augenmerk vorübergehend auf andere Themen gelenkt wird.

In diesem Sinne wäre Trump wahrscheinlich mit einem Szenario zufrieden, in dem sich die USA aus dem Ukraine-Debakel zurückziehen und Europa die Last noch eine Weile länger tragen lassen – möglicherweise bis sich die Lage vor Ort so sehr verschlechtert, dass eine Einigung zu russischen Bedingungen unvermeidlich wird.

Tatsächlich haben JD Vance und Pete Hegseth genau das gesagt und argumentiert, dass die USA die Finanzierung des Krieges einstellen werden, Europa aber weitermachen kann, wenn es will – und dabei amerikanische Waffen kauft. Diese „Arbeitsteilung“ würde es Washington ermöglichen, Ressourcen für die bevorstehende Konfrontation mit China umzuverteilen, während die Europäer in einem nicht zu gewinnenden Krieg stecken bleiben.

Die Russen sind sich all dessen sehr wohl bewusst. Sie machen sich wahrscheinlich keine Illusionen über die wahren Ziele des imperialen Establishments der USA. Und sie wissen ganz genau, dass jedes mit Trump geschlossene Abkommen jederzeit gekippt werden könnte. Allerdings stimmen Putins kurzfristige Ziele mit denen Trumps überein. Man könnte sagen, dass Russland und die USA strategische Gegner sind, deren Führer dennoch ein taktisches Interesse an einer Zusammenarbeit haben.

Vor diesem Hintergrund könnte man vermuten, dass der Zweck des Gipfeltreffens in Alaska nie darin bestand, ein endgültiges Friedensabkommen zu erzielen. Sowohl Trump als auch Putin sind sich zweifellos bewusst, dass ein solches Abkommen derzeit unmöglich ist. Vielmehr ging es bei dem Treffen darum, den USA einen Rückzug aus der Ukraine zu ermöglichen, ohne eine Niederlage einzugestehen, während Russland weiter voranschreitet.